

# Muss es sein? Leben im Quartett

Elmar Salmann OSB

über das Buch von Sonia Simmenauer

Dieses Büchlein ist ein Muss für jeden Menschen, erst recht den Ordenschristen, der von der grundlosen, zweckfreien und doch notwendigen, sich von innen auferlegenden Abgründigkeit des Zusammenlebens und -arbeitens, kurz von Berufliches und Privates kühn vernetzenden Gesellungsformen fasziniert ist. Das Quartett wird hier als Lebensweise und als Metapher für menschliches Geschick und andere Lebensformen beschrieben.

Hören wir die Autorin, die über 20 Jahre eine Konzertagentur für Quartette leitete. „Musik lebt nicht nur von der Beherrschung der Notentexte, von der Fingerfertigkeit und ... vom Zusammenspiel, sondern von der Inspiration, die den Unterschied zwischen einer mechanischen Wiedergabe und einer beseelten Aufführung macht. Inspiration be-

darf der Offenheit. Ist aber einer von einem Ereignis betroffen, das ihn dazu bringt, sich der Gruppe zu verschließen, kann die gesamte Balance kippen. Das Streichquartett findet im Leben statt, und mit jedem Tag, der vergeht, verändert sich auch das Leben jedes einzelnen. Wohl oder übel muss die Gemeinschaft folgen, sich mitentwickeln, auch jede Veränderung im Leben des Einzelnen mittragen ... Die Folge ist die Notwendigkeit einer gewissen Rationalisierung im Umgang miteinander. Mitglieder von Streichquartetten bezeichnen sich dann gern fortan als Kollegen, eine zunächst instinktiv hergestellte Abgrenzung, die manche Quartette beizeiten dazu verleitet, aus dem Abstandsbedürfnis einen regelrechten Kult zu machen. Die Balance zwischen emotionaler Nähe und kollegialer Distanz zu finden und

185

EIN BUCH DAS MICH BEWEGT



## Muss es sein? Leben im Quartett

Sonja Simmenauer  
Berlin: Berenberg <sup>2</sup>2008  
131 S., Abb., Halbleinen € 19,00  
ISBN 978-3-937834-24-5

stets neu auszuprobieren, gehört zur Kernarbeit eines jeden Streichquartetts“ (74f).

Und weiter: „Die Frage, welchen Platz das Quartett in seinem Leben innehat ... wird im Laufe des Lebens immer neu gestellt. Je älter die Mitglieder eines Quartetts sind, umso geringer ist die Auswahl an Alternativen. Der Übergang zwischen dem Alter, in dem noch alles möglich zu sein scheint, und dem Alter, in dem die Türen sich langsam schließen, ist die vielleicht kritischste Zeit für ein Streichquartett, in der die Entscheidung für das Quartett bewusst und mit allen Konsequenzen getroffen wird“ (71).

Es ist, als ob wir eine für heute geschriebene Fassung der Regel Benedikt vor uns hätten ... Denn in der Tat, zu Genese und Konstanz eines Quartetts gehören eine ungemessene Arbeit der Abstimmung, der Proben, die Aszese des einsamen und gemeinsamen Übens, ein unverwechselbarer Stil und Ton, eine Gestimmtheit, die über Jahre wächst, eine oft durch Jahrzehnte währende Vertrautheit, ein Teilen des beruflichen und notgedrungen auch vieler Seiten des privaten Lebens, das Mitsammen von Existenz, Technik, Geist und Stilform.

Mit allen Mechanismen der Distanzierung, tausend Fragen der Reise-, Lebensgewohnheiten, der Wahl des Repertoires, des Namens, der Aufteilung von Einnahmen und Kosten. Solche Fragen einmal wahllos gemischt: Was wird, wenn einer das Quartett verlässt, gar der Namensgeber? In welcher Sprache verständigen wir uns? Wo ist der Wohn- und übliche Probeort, wann und wie wird das Jahresprogramm erarbeitet? Wer bezahlt die Sonderkosten für den Transport des Cellos? Wohnt man zusammen in einem preiswerten oder teuren Hotel, will man lange schlafen oder lieber früh am nächsten Bestimmungsort ankommen? Gibt es eine gemeinsame Spesenkasse – und wer verwaltet sie? Wie oft soll/kann man auftreten

und wie wären die Rhythmen zu bestimmen? Wie, wenn einer seinen Part bei den Proben noch nicht beherrscht? Wenn das Quartett berühmt wird? Seltsam auch die Tatsache, dass der Name des Ensembles bekannt ist, die Musiker aber weit gehend anonym bleiben,

fast als ob sie austauschbar wären (was aber keinesfalls stimmt!). Man zählt nur im Kollektiv, und doch kommt es auf jeden an. Und endlich die zentrale Frage: Wie erhält man sich bei aller Routine frisch, inspiriert?

Solchen und mehr Fragen geht dieses schmale und ungemein reiche Buch nach. Die Autorin ist als Tochter jüdischer Emigranten aus Hamburg in

Paris großgeworden, hat erst spät die deutsche Sprache erlernt, begleitet seit zwei Jahrzehnten professionelle Quartette und betreibt neuerdings ein jüdisches Kulturcafé mit Buchhandlung im ehemaligen Hamburger Ghetto. Ihre ganze Erfahrung bringt die Autorin kurzweilig, mit vielen Anekdoten gewürzt, ein. Und doch lebt unter und im Text die nur metaphysisch zu nennende Frage: Warum tun sich Menschen dergleichen an? Warum halten Quartette oft für Jahrzehnte? Muss es sein (Beethoven, op. 135)? Ja, es muss sein. Es liegt eine freunde Nötigung auf den Musikern – und ih-

**Für Menschen, deren Alltag und Arbeitsfokus im „Zusammen-Sitzen“ stattfindet, ist die „Auseinander-Setzung“ unvermeidbar, gar die einzige Möglichkeit, einem Ersticken vorzubeugen.**

#### P. Elmar Salmann

\* 1948 in Hagen, Studium der Philosophie und Theologie in Paderborn, Wien (mit großer Freude an Literatur und Theater) und Münster. 1972 Priesterweihe, 1973 Eintritt in die Benediktinerabtei Gerleve; Jugend- und Einzelseelsorge, gleichzeitig Promotion bei Peter Hünermann zur Theorie der Mystik bei Anselm Stolz OSB und Alois Mager OSB; seit 1981 Professor für Systematische Theologie, Philosophie und Mystik in Sant'Anselmo und an der Gregoriana in Rom; zahlreiche Veröffentlichungen im Grenzbereich von Theologie, Philosophie, Literatur und Zeitdiagnostik; gesuchter Referent und Exerzitienleiter.

rem Publikum. Denn dieses besteht zumeist aus Laienexperten, die privat Kammermusik spielen, eine verschworene und schwierige Kundschaft. Und was wäre die Menschheit ohne ein solches Muss, ohne die zwingende Gnade des Lebens, ob in Kloster oder Familie und den vielen Berufen, die ohne tiefe Affinität nicht einmal äußerlich funktionieren? Was wären wir ohne die Schicksalsschläge der

Musen, der wohlmeinenden Rachegöttinnen unserer Existenz, ohne Prädestination, Freiheit und Gnade, Gnade und Aszese? Ohne Einsamkeit und die Verwobenheit ins Größere?

Ein ruhiges, kontemplatives, erzählendes, atemberaubendes Buch, bezaubernd und starkmütig – eine Parabel unserer geahndeten Bestimmung.